

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 71 (1984)
Heft: 6

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

len sich interessierte Schüler unter kundiger Führung einen ersten Einblick in diesen Teilbereich des zukünftigen Lebens verschaffen können.

AG: Neue Aargauer Schülerkarte

Für den Aargau ist eine Schülerkarte mit grundlegenden Neuerungen geschaffen worden. Das vollständig neu überarbeitete Lehrmittel, das jedem Fünftklässler abgegeben wird und das er behalten darf, dient auch der Heimatkunde. Auf der Rückseite ist alles Wissenswerte von urgeschichtlichen Fundstätten bis zu Kernkraftwerken eingetragen.

SG: Keine Tagesschule in St. Gallen

Der St. Galler Stadtrat ist nicht gewillt, weitere Schritte zugunsten der Einführung einer freiwilligen, öffentlichen Tagesschule für normalbegabte Kinder zu unternehmen. Auch soll ein allfälliges Bedürfnis durch eine Elternumfrage gar nicht erst abgeklärt werden. In der Antwort auf eine Interpellation aus dem Gemeinderat stellte sich Schulvorstand Urs Flückiger trotz heftiger Kritik aus dem Parlament hinter den Entscheid des Schulrates. Dieser hatte beschlossen, das Projekt ohne Bedürfnisabklärung fallenzulassen. Man strebe demgegenüber eine Verbesserung der Horte an.

Umschau

DIDACTA 84

Mehr Besucher und ein verstärktes Interesse an neuen technischen Einrichtungen und Methoden im Erziehungswesen

Mit 58 983 verkauften Eintrittskarten erzielte die DIDACTA 84 ein sehr gutes Resultat, das um 7,5 Prozent höher liegt als bei der letzten DIDACTA im Jahre 1981 (54 823 Besucher). Diese steigende Tendenz ist um so positiver, als doch bei den meisten Lehrmittelmessen der letzten Jahre die Besucherzahlen eher rückläufig waren.

Doch grosse Besuchermassen allein bezeugen bekanntlich noch lange nicht den Erfolg einer Fachmesse, wenn die Qualität, die Kompetenz und die Kaufbereitschaft der Besucher gering ist. Doch auch diese zentralen Aspekte müssen – nach ersten provisorischen Erhebungen – bei der DIDACTA 84 als besonders erfreulich und positiv bewertet werden, worauf unter anderem eine Zunahme der Abgabe von Einkäuferkarten um 45,6 Prozent und die breite Präsenz der Ausländer – als Einzelbesucher und Delegationen meistens auf hohem Niveau – hinweist. Über 40 Prozent der Besucher kamen aus dem Ausland, aus insgesamt 72 Ländern, wobei nebst der starken Präsenz der europäischen Staaten Besucher aus allen Kontinenten an der DIDACTA 84 anwesend waren. Schliesslich fand auch die innere Aufgliederung der Messe breite Zustimmung bei Ausstellern und Besuchern.

Internationalität und Qualität waren die besonders hervorsteckenden Merkmale auf der Angebotsseite. 706 Aussteller aus 26 Ländern gaben einen Überblick über neue und bewährte Produkte. Einer

der Schwerpunkte der diesjährigen DIDACTA 84 war zweifellos der Einsatz der Mikroelektronik im Unterricht, doch fanden auch die Spielmittel und Materialien für kreatives Gestalten ein breites Interesse.

Grossen Anklang fanden die verschiedenen Sonderschauen, dabei insbesondere die thematische Schau über die Berufswahl sowie das Musterlabor Mikroelektronik, im weiteren aber auch die Präsentation aller mit einer Gold-, Silber- und Bronze-Auszeichnung versehenen Produkte im Rahmen des von Worlddidac, dem Weltverband der Lehrmittelfirmen erstmals unter den Mitgliedsfirmen ausgeschrieben Wettbewerbes. Er soll – in Zukunft noch verstärkt – die Kreativität und den Wettbewerb unter den Lehrmittelherstellern fördern helfen und so die wirtschaftlichen Erfolgchancen der Branche verbessern.

Schwerpunkt der verschiedenen Kongresse, Tagungen und weiteren Begleitveranstaltungen im Rahmen der DIDACTA 84 war der vom Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung Basel durchgeführte Kongress «Der Mensch zwischen Kommunikation und Mikroelektronik», an dem namhafte Referenten die Problematik aus verschiedenen Perspektiven beleuchteten. Der vom Worlddidac-Verband veranstaltete eintägige Kongress über «Neue Technologien: Eine Herausforderung an das Lernen» verlief ebenfalls erfolgreich, und auch die Tagung der Internationalen Lesegesellschaft sowie der Religionslehrer-Kongress und nicht zuletzt die Alemannische Schulwoche fanden ein interessiertes Publikum. Insgesamt nahmen 2855 Personen an den Begleitveranstaltungen zur DIDACTA 84 teil.

Weniger erfreulich ist die von vielen Ausstellern beklagte Tatsache, dass bis zu 30 Prozent der ausgestellten Produkte (sofern sie in einer Tasche Platz fanden) von den Besuchern (doch wohl in erster Linie Lehrer!?) «abserviert» wurden.

Messe-Bulletin

Von der Mediatisierung des Geistes

In Halle 21 spüre ich meine ermüdenden Beine; ob der unkontrolliert auf meine Sinne einwirkenden audiovisuellen Reize surrt mir der Kopf. Ich setze mich auf einen Stuhl und bemerke, dass ich von allem Gesehenen nichts mehr weiss: Die DIDACTA, Europas grösste Lehr- und Lernmittelausstellung – für mich ein gigantischer Bazar. In nächster Umgebung erblicke ich eine «computergestützte Bildplattenstation», durch die sich nach Aussage des Ausstellers «jeder Lehrstoff vermitteln lässt». Wie schon Comenius...?

Gleich am Stand nebenan preist sich ein neues Lehrmittel in Form eines Roboters an, der Kinder mit der Mikroelektronik vertraut machen soll. Ich erinnere mich wieder: Nachdem ich mich nun fast über das gesamte Angebot informiert habe, geht mir auf, dass es auf dem Lehrmittelmarkt «nichts gibt, was es nicht gibt». Eine zum riesigen Ballon aufgeblasene Industrie hat in Basel zugeschlagen.

Die 20. DIDACTA trug das Motto «Vom Lernen zum Verstehen», das gemäss den Veranstaltern, die im Internationalen Verband der Lehrmittelhersteller zusammengefasst sind, trefflich einen unaufhaltsamen Trend widerspiegeln: Nicht mehr Auswendiglernen sei heute gefragt, sondern verständnisgeleitetes Lernen. Dabei seien gut ausgebildete Fachkräfte sowie deren Unterstützung durch didaktische Hilfsmittel unabdingbar. Fünfhundert Aussteller aus siebenundzwanzig Ländern boten – in neun Fachgruppen aufgeteilt – ihre Produkte an. Sonder-schauen, Kongresse und andere Begleitveranstaltungen ergänzten das Bild.

Der pädagogische Stellenwert der Medien in der heutigen Gesellschaft, insbesondere in der Schule, wird an Begleitveranstaltungen diskutiert. Dabei offenbaren sich grundsätzliche Differenzen in den Urteilen von Mikroelektronikspezialisten und Pädagogen – abgrundtiefe Brüche zwischen einer pädagogischen Anthropologie, Skepsis gegenüber dem medialen Fortschritt allgemein und einer marktwirtschaftlich ausgerichteten Lehrmittelindustrie – in England sogar unter pädagogischer Flagge segelnd – tun sich auf.

«Uns sind mit der Einführung der neuen Medien nochmals die Grundfragen der Menschheit gestellt», leitet Hartmut v. Hentig sein vielbeachtetes Referat ein. Er fragt, was «Medien» seien, welcher Wandel – auch in der Schule – durch ihren unabläs-

sigen Gebrauch eingeleitet werde und über welche konstruktiven Möglichkeiten der einzelne Lehrer verfüge, auf die Herausforderung der Mikroelektronik angemessen zu reagieren. Hentig prüft im folgenden den Einsatz verschiedener Unterrichtsmittel von Wandtafel und Kreide bis zum Computer. Fazit: «Im Gegensatz zu vielen neuen Medien gewähren die traditionellen Freiheit für Lehrer und Schüler, sind durchschaubar, können kombiniert werden, erlauben Handeln des Schülers und Eingehen auf den einzelnen.» Als beängstigend bezeichnet der deutsche Pädagoge die illusionären Erwartungen an die neue Technologie, die falschen Absichten, die im Unterricht damit verfolgt würden und die ungewollten Nebenwirkungen auf die Kinder. Zwar zwingt der Computer letztere, Probleme zu zerlegen, mögliche Lösungswege zu versuchen und deren Erfolg zu beurteilen, hingegen sei er nur als Abbilder der kindlichen Denkprozesse, nicht aber als Informationsvermittler sinnvoll eingesetzt. Bevor Mikroelektronik (nicht als Lerngegenstand, sondern als Lehr- und Lernmittel) im Klassenzimmer benützt werde, müsse der Lehrer nach wie vor guten Unterricht erteilen: «Erst wenn man seinen Pythagoras kennt und versteht, kann man am Computer lernen, wie man dieses Wissen sichert, nutzbar macht und auf andere Probleme überträgt.» Als ungewollte Nebenwirkung einer Beschäftigung des Kindes mit der Mikroelektronik schildert der Redner die Einengung des kindlichen Denkhorizontes, den reduzierenden Sprachgebrauch sowie die Absenz von Alternativen und Handlungsmöglichkeiten für den Schüler. «Zuallererst muss man sich fragen, ob etwas, das möglich ist, auch sinnvoll erscheint.»

Am Computer spielende Zehnjährige, programmierende Viertklässler, computerunterstützt lernende Gymnasiasten, lernschwache Schüler – beschäftigt mit Textverarbeitern: In britischen Schulen nach der Einführung der Mikroelektronik ein alltägliches Bild. Allein in Schottland sind gemäss Robert Dunn, Unterstaatssekretär für Erziehung und Wissenschaft, in den letzten Jahren achtundsechzig Schulen mit insgesamt fast 200 Mikrocomputern ausgerüstet worden. Schon 25 Prozent der 440 000 britischen Lehrer können mit Rechnern umgehen. Für die in Basel vom staatlichen Programm zur Einführung der Mikroelektronik in den Schulen berichtenden englischen Spezialisten bedeutet kreatives Lernen und phantasievoller Wissenserwerb «Lernen am Computer». «Wir glauben, dass Mikroelektronik der Schlüssel zu einem neuen Lernen ist und tun alles, um den dazugehörigen Rahmen bereitzustellen.» Alle Kinder, Mädchen und Knaben, auch langsamere, selbst behinderte, wird in England der Umgang mit der Maschine gelehrt. Der Siegeszug des Computers ist auch für R. Fothergill, den Leiter des Programms, unaufhaltsam: «Die letzte Weihnacht gilt in England als die «Computer-Christmas». Heute stehen in 11 Prozent aller Haushalte Rechner.» So

spielen drei- bis vierjährige Kinder auf den Tastaturen, ältere tüfteln Programme aus, Erwachsene verwenden die Maschinen in Arbeit und Freizeit.

Als Ziel der mikroelektronisch ausgerichteten Schule bezeichnen die beiden Referenten nicht mehr die traditionelle Informationsvermittlung, sondern die Informationsnutzung. Kinder müssten mit dem Computer Denk- und Lernstrategien erwerben.

In der Podiumsdiskussion des Religionslehrerkongresses wurden gegenüber den von den Vertretern der Lehrmittelindustrie geäußerten Prophezeiungen einer durchgehend informatisierten Gesellschaft kritische Stimmen laut: «Medieneinsatz ist nur dann sinnvoll, wenn er die personale Kommunikation fördert. Kein Medium hat das Recht, für sich allein zu stehen.» Es gelte, den Begriff «Information» zu differenzieren: Information müsse Anstoss zur Kommunikation sein, etwas zwischen Menschen in Gang bringen und letztlich auf eine humanere Gesellschaft abzielen. Gefährlich werde es dann, wenn Information auf die technische Dimension reduziert werde. Dias und Tonbildschauen könnten diesen Ansprüchen genügen, falls sie gut produziert seien. Medieneinsatz muss zudem immer zielgerichtet sein, er ist Bestandteil bestimmter Kommunikationssituationen und sollte den Kindern handelndes Lernen ermöglichen.

Mit den Worten «Auf zwei Beinen steh' er, und oben sei ein Kopf» hatte H. v. Hentig sein Referat eingeleitet. Er sprach damit auf die Eigenständigkeit des kindlichen Denkens und Fühlens an, die einige der Basler Aussteller konsequent zu missachten scheinen.

Aus pädagogischer Sicht ist es nicht leicht, eine Bilanz der DIDACTA 84 zu ziehen. Eines ist aber sicher: Wenn Lehrer, Eltern und Erzieher die ihnen Anvertrauten mit zwei Beinen und einem Kopf ausstatten, mit der Fähigkeit zum selbstbewussten und eigenständigen Handeln und Denken also, dann ist ein zentrales Ziel der Erziehung und Bildung erreicht. Mit viel Aufwand, zweifelsohne, aber ohne eine Menge von Unterrichtsmitteln.

H. U. Grunder

Schwerpunkte der schweizerischen Schulpolitik – Delegiertenversammlung der KOSLO

Seit vielen Jahren entfaltet die Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO) eine bemerkenswerte Tätigkeit, zwar eher im stillen, aber zielbewusst und mit grossem Geschick. Der KOSLO sind 20 Lehrerorganisationen mit insgesamt über 50 000 Mitgliedern angeschlossen.

Die Mitarbeit bei der KOSLO ist um so wertvoller und nützlicher, als alle Schulstufen und Lehrerorganisationen aus der ganzen Schweiz präsent sind. Selbst wenn die Beziehungen unter den einzelnen Verbän-

den und Vereinen eher lose sind, besteht doch in der KOSLO ein Bindeglied über die Sprach- und Kantons Grenzen hinweg.

Leitung

Die KOSLO wird von Peter Lutz, Mittelschullehrer (Lupsingen BL), geleitet. Die Geschäftsführung besorgt Heinrich Weiss als Konferenzsekretär, der im Hauptamt seit einem Jahr als Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins in Zürich tätig ist und damit über beste Beziehungen und nicht minder auch über eine reiche Erfahrung im Umgang mit Lehrkräften verfügt.

Der vom Präsidenten vorgelegte Jahresbericht und die von Heinrich Weiss erläuterte Jahresrechnung wurden genehmigt, ebenso das Budget 1984, das einen Ausgabenüberschuss von 5600 Franken vorsieht. Die Jahresbeiträge bleiben gleich. Pro Mitglied trifft es 40 Rappen.

Taugliches Instrumentarium

Peter Lutz bezeichnete die KOSLO in seinem Tätigkeitsbericht als taugliches Instrumentarium, das die Lehrerschaft nicht in der Opposition verharren lässt, sondern das partnerschaftlich mit Behörde und andern Institutionen zusammenarbeiten möchte.

Diese sich bietende Möglichkeit werde von der Lehrerschaft längst nicht immer optimal ausgenutzt: Präsenz und Aktivitäten der KOSLO sollten den Mitgliederorganisationen vermehrt ins Bewusstsein gebracht werden können. Dazu bedürfe es einer Verbesserung des Informationsflusses ganz allgemein und zudem auch der Bereitschaft, die Anliegen der KOSLO zur Kenntnis zu nehmen.

«Je breiter die Aktivitäten von der Basis her abgestützt werden, je stärker sie mitgetragen werden, desto grösser wird der Einfluss der Lehrerschaft sein.»

Herausforderung an die Schule

Es könne kein Zweifel bestehen, dass heute die Schule – gleich welcher Stufe – von verschiedenen Seiten herausgefordert werde. Die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen werden zunehmenden Einfluss auf die Schule ausüben. Das Bedürfnis nach weiteren Ausbildungsmöglichkeiten werde wachsen. Dies gelte auch für die Erwachsenenbildung. Man müsse die bestehenden Stoff- und Lehrpläne grundsätzlich überdenken. Es seien neue Schwerpunkte und Prioritäten zu setzen, die es zu erfassen und zu formulieren gelte.

Auf der Hut sein

Nach Peter Lutz muss alles getan werden, um auf die restriktiven Massnahmen im Bildungssektor mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Einfluss nehmen zu können. Erwähnt wurden u. a. die Rekantonalisierung der Stipendien, der Abbau der Subventionen im schulischen Sportbereich und bei der Be-

rufsberatung und die zunehmende Arbeitslosigkeit (auch bei Lehrern und Jungakademikern).

Computertechnik in der Schule

Man müsse, so sagte Peter Lutz, der lawinenartigen Ausbreitung der Computertechnik besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie mache vor der Schule nicht Halt. Es gehe auch um die Erfassung und Beeinflussung der sich ergebenden Konsequenzen bei den Lehrmitteln und bei den Lehrzielen.

Schwerpunkte der Schulpolitik

Professor Dr. Eugen Egger, seit vielen Jahren initiativer Sekretär der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), sprach über das aktuelle Thema

«*Schwerpunkte der Schulpolitik aus der Sicht der EDK – Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft.*»

Vermutlich kam dieser wegleitende und stark applaudierte Vortrag einem Schwanengesang gleich, wird doch der Referent Ende dieses Jahres in den Ruhestand treten. Wie er uns versicherte, wird er sich auch weiterhin dem Ausbau des Schulwesens verpflichtet fühlen, und man wird seine konstruktive Mitarbeit in der KOSLO und anderswo zu schätzen wissen.

Eugen Egger zählte in seinem Rückblick auf, was alles getan und erreicht worden ist, und im Ausblick auf die Zukunft erwähnte er manches Postulat, das noch der Verwirklichung harret.

Als erzielte Erfolge wurden etwa aufgezählt:

- der Abschluss des Schulkonkordats vom 29. Oktober 1970,
- die erlassenen Empfehlungen für die Primarlehrer- und Lehrerbildung,
- die innere Reform des Gymnasiums,
- die Richtlinien für den Mathematikunterricht,
- der Ausbau des Stipendienwesens,
- die Errichtung der Weiterbildungszentrale,
- die bewusste Förderung der Zusammenarbeit des Bundes und der Kantone und in den Regionalkonferenzen.

Diese Aufzählung ist unvollständig, aber sie mag dartun, dass doch dank auch des guten Willens in manchen Kreisen etliche bemerkenswerte Ziele erreicht werden konnten.

Nicht oder noch nicht erreicht:

- der einheitliche Schuljahresbeginn,
- der Ausgleich der Schulstrukturen,
- die befriedigende Lösung des Französischunterrichts,
- die vernünftige Regelung des Unterrichts in der Muttersprache,
- die genügende Umschreibung des staatsbürgerlichen Unterrichts,
- die Eindämmung der Informationsepidemie (oft betrieben von nicht berufenen «Fachleuten»).

Schwerpunkte für die Zukunft:

- Kontakt zwischen Vorschulbereich und Volksschule,
- Erlass von Leitideen für die Primarschule,
- Wegleitung für Schülerbewertung und Selektion,
- Zusammenarbeit Schule–Elternhaus,
- das pädagogische Gespräch auf der ganzen Linie,
- die Weiterbildung auf allen Schulstufen,
- die Überprüfung der Maturitätsprogramme,
- die Lösung im Streit um Mundart und Muttersprache.

Diese fragmentarische Aufzählung könnte beliebig ergänzt werden.

Noch mancherlei Probleme

Professor Egger stellte sich die Frage, wie wohl die Gesellschaft und mit ihr die Schule im Jahr 2000/2020 aussehen werden? Gibt es eine Freizeitgesellschaft, und wie würde sich diese auf die Schule auswirken?

Eine Neubesinnung wird so oder so unerlässlich sein! Die wahre Menschlichkeit muss wieder mit aller Konsequenz in den Mittelpunkt der Schulerziehung gestellt werden.

Die Krise der Schule – sofern man von einer solchen sprechen darf – ist zugleich eine Krise des modernen Menschen. Wichtig ist die Bereitschaft zum Dialog, zur Kooperation und zur Verantwortung. Das gegenseitige Vertrauen ist notwendig. Ohne Ideale ist eine Schule nicht denkbar.

Es wäre wünschenswert, dass unsere Schule von sich aus reagieren würde auf die Bedrohungen aller Art, damit nicht der Staat zum Rechten sehen müsse.

«Schulpolitik kann nur *mit*, nie *gegen* und kaum *ohne* die Lehrer betrieben werden. Das verpflichtet im Interesse der Schule auf beiden Seiten.»

Otto Schätzle

Das Film-Institut: 7000 Filme für sieben Millionen Zuschauer jährlich

Ohne eidgenössische Subventionen wirkt in Bern das aus der Organisation Schweizer Schul- und Volkskino hervorgegangene Film-Institut, das jährlich 130 000 Filme in die Städte und Dörfer der ganzen Schweiz ausleiht, Filme in Eigenregie oder zusammen mit dem Fernsehen oder Schweizer Filmemachern produziert und bereits auch ins Verleihgeschäft mit Videokassetten und -platten eingestiegen ist. Das Film-Institut konnte kürzlich einen zusätzlichen Neubau beziehen, in dem die rund 15 000 Filmkopien und alles übrige Material klimatisiert archiviert werden können.

«Dass wir den Schweizer Film in Paris, Berlin, Rom und New York sehen können, verdanken wir seiner künstlerischen Qualität. Dass wir ihn auch in Frauenfeld, Langenthal, Mendrisio und Yverdon sehen

können, verdanken wir dem Film-Institut und seiner kulturellen Qualität. Es verleiht die Filme der Schweizer für alle Schweizer.» So umschrieb Alexander Bänninger, der kürzlich als Chef der Sektion Film beim Bund das Handtuch warf, die Bedeutung des Film-Instituts, das 15 000 Schmalfilmkopien (16 mm) besitzt und an Schulen, Institutionen und private Kunden ausleiht – und grösster Paketpostkunde der PTT ist.

Im Angebot finden sich Hunderte von Unterrichts- und Kulturfilmen, aber auch sämtliche Spielfilme, die von Schweizern gedreht worden sind, von «Heidi» über «Ueli der Pächter» bis zu «Die Schweizermacher» und «La Dentellière», der in Paris Furore machte.

Auch Kulturfilmwesen lanciert

Das heute 35 Mitarbeiter beschäftigende und seinen aufwendigen Verleihbetrieb mit Computerhilfe bewältigende Film-Institut wurde 1921 als «Schweizer Schul- und Volksskino» (SSVK) gegründet. Es war die erste derartige Institution in Europa, die transportable Kofferprojektoren aus den USA importierte – der Erfolg bei der Schweizer Landbevölkerung war so gross, dass bald kommerzielle Wanderkinos entstanden. Und da diese vor allem mit «Kinoschund» das Geschäft zu machen suchten, entstand 1928 auf Initiative des SSVK die erste Kulturfilmgemeinde.

Erst der Kinoboom der Nachkriegszeit und dann noch gründlicher das Fernsehen führten zur Aufgabe des Wanderkinobetriebs (und zum Niedergang des Kulturfilmwesens).

Film-Institut auch Filmproduzent

Der heutige Direktor des Film-Instituts, Jean-Pierre Dubied, schuf bereits Anfang der sechziger Jahre Kontakte zum Fernsehen, vorerst mit der Abteilung «Familie und Fortbildung». Das führte zu einer fruchtbaren Produktionszusammenarbeit. Daneben produziert das Film-Institut eigene Filme (vorab für Unterrichtszwecke); es produziert aber auch zusammen mit Schweizer Filmemachern oder hilft Produktionen mitfinanzieren.

Dank einer Stiftung und den Einnahmen aus dem Verleih ist das Film-Institut finanziell unabhängig. Es verzichtet daher seit 1978 auf die eidgenössische Subvention von jährlich 50 000 Franken – zugunsten des einheimischen Filmschaffens (mit dem Geld werden heute vor allem Kopien von Schweizer Filmen zuhanden der Cinémathèque in Lausanne angefertigt).

Jean-Pierre Dubied ist heute zuversichtlich, dass seine 16-mm-Kopien mindestens bis Ende dieses Jahrtausends gefragt bleiben. Erst danach können seiner Meinung nach Video-Bildplatten qualitativ ebenbürtig und so billig sein, dass sie den Verleihdiensten des Film-Instituts den Rang ablaufen könnten.

Walter Schnieper
in: LNN vom 4. 4. 84

Die Innerschweizer Erziehungsdirektoren verabschiedeten die Leitideen für die Volksschule

Die Volksschule der Innerschweizer Kantone und des deutschsprachigen Wallis soll in Zukunft nach den «Leitideen für die Volksschule» gestaltet werden. Das Grundsatzpapier hat die IEDK (Innerschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz) an ihre angeschlossenen Kantone als Empfehlung verabschiedet und am 12. April anlässlich einer Pressekonferenz vorgestellt.

Die «Leitideen für die Volksschule» enthalten allgemeine Ziele für die Schule und spezielle Leitideen für die Primarschule und die Orientierungsstufe. Die Primarschul-Leitideen sind das Ergebnis einer mehrjährigen Arbeit, die von der IEDK dem ZBS (Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen in Luzern) aufgetragen wurde. Die Entwicklung wurde 1979/80 mit einer Öffentlichkeitsbefragung gestartet. Jedermann war eingeladen, seine Zielvorstellungen von der Schule und seine Reformanliegen an die Schule dem ZBS mitzuteilen. Die Eingaben dienten als eine Grundlage für die Formulierung der Leitideen für die Primarschule. Sie wurden in einer Kommissionsfassung der Öffentlichkeit im Herbst 1981 vorgestellt und in eine breite Vernehmlassung gegeben, die ein sehr grosses Echo auslöste. Die Eingaben im Rahmen der Vernehmlassung dienten der Überarbeitung der Leitideen, die nun von der IEDK verabschiedet wurden. Weil in der Vernehmlassung immer wieder gefordert wurde, die Leitideen sollten sich auf die ganze Volksschule beziehen, wurden in die neue Fassung ebenfalls die Leitideen für die Orientierungsstufe aufgenommen, die schon seit 1976 bestehen. Regierungsrat Dr. Anton Scherer, Zug, als Präsident der IEDK, schreibt im Vorwort, was mit den Leitideen angestrebt wird. Die Leitideen sollen

- Sinn stiften und den in der Schule Tätigen das Ziel und die Bedeutung ihrer Aufgabe vor Augen halten;
- der Weiterentwicklung des Schulwesens die Richtung weisen sowie die Schule unabhängiger machen von Modeströmungen;
- Zusammenhänge aufzeigen und Problemlösungen von Einzelfragen in das Gesamtgefüge des Bildungswesens und der Gesellschaft hineinstellen;
- Grundsatzdiskussionen und Mitsprache in der Schulpolitik erleichtern helfen, indem sie als Plattform dienen.

Die Leitideen enthalten sowohl bewährte Grundsätze wie auch neuere Forderungen, die ein Umdenken erfordern. Wer sich für die Leitideen interessiert, kann sie beim ZBS beziehen (Guggistrasse 7, 6005 Luzern).